



qualitalk

Informationen aus Technik und Gesellschaft

Oktober 2016
Internet-Version
ISSN 1615-9667
17. Jahrgang
58. Ausgabe

Druck-Version
ISSN 1435-1641
22. Jahrgang
74. Ausgabe

Längst ist das Großereignis Frankfurter Buchmesse nicht mehr auf das weitläufige Gelände im Westen der Stadt beschränkt. Galerien um Umkreis veranstalten Lesungen und Diskussionen. Theater und Kleinkunsth Bühnen segeln mit besonderen Aufführungen im Werbewind der Buchmesse. Funk und Fernsehen senden direkt und die großen Zeitungen berichten in dicken Sonderbeilagen über Bücher und Autoren.

Einen gezielten Ausschnitt von der Buchmesse präsentiert Ihnen

Oliver Schuster

Seite 2

Zu Gast



19.–23. Oktober 2016
**FRANKFURTER
BUCHMESSE**
Ehregast Flandern | Niederlande

beim Ehregast

Im Pavillon von Flandern
und den Niederlanden

Seite 3
Gamification

Seite 4
Flüsterpoesie

Seite 5
Schilder-Dschungel

Städtischer Aktionismus
nach tödlichem Unfall

Seite 6
Impressum



Niederlande en Vlaanderen – Die flämische Literatur findet in Deutschland einen größeren Absatzmarkt als in den Niederlanden und Belgien zusammen. Nirgendwo sonst werden mehr aus dem Flämischen übersetzte Bücher verkauft als im deutschen Sprachraum; 454 Neuerscheinungen waren es im Jahr 2016.

Die stets im Oktober stattfindende Frankfurter Buchmesse ist nicht zu überbieten – nur durch sich selbst. Fast 7200 Aussteller waren 2016 aus über hundert Ländern angereist, insgesamt 278000 Besuchern schoben sich durch die schmalen Bücherkorridore oder verweilten auf weiten Messeständen, an denen es dann eng wurde, wenn

Auftritt Indonesiens 2015 präsentiert sich dieses Jahr die flämische Kulturregion als einfallsreicher Ehrengast dank Bart Moeyaert.

Der europaweit bekannte flämischer Kinder- und Jugendbuchautor Moeyaert wurde zum künstlerischen Leiter des Gastlandauftritts Flanderns und der Niederlande berufen. Für diese Aufgabe hat er das Schreiben

Zu Gast beim Ehrengast

Im Pavillon von Flandern und den Niederlanden



FRANKFURTER
BUCHMESSE
EHRENGAST
2016

FLANDERN &
DIE NIEDERLANDE

Im Pavillon des Ehrengastes ist der Boden komplett mit Ziegelstein gepflastert. Das Meer im Hintergrund steht für die gemeinsame Erfahrung von Flamen und Niederländern – Grenze und Tor erleben – hinterm Horizont geht 's weiter!

eine Veranstaltung dort stattfand. Mehr als viertausend Veranstaltungen sind im Programm aufgelistet. Man tut gut daran, aus dieser Fülle mit der stets aktualisierten Buchmesse-App eine eigene Favoritenliste zu erstellen.

Ganz ohne Vorauswahl kann man sich aber auch auf den Pavillon des Ehrengastes beschränken. 1976 begann die Buchmesse zunächst im zweijährigen Turnus, eine Kulturregion vorzustellen – mit Lateinamerika zu Beginn. Seit 1988 gibt es jedes Jahr einen Ehrengast. Nach dem farblosen

über zwei Jahre unterbrochen. Er stellte die Präsentation für die zwei Staaten, Belgien und die Niederlande, mit ihrem gemeinsamen Sprachraum unter das Motto »Dit is wat we delen« (Dies ist, was wir teilen). Im Interview mit Verleger Peter Reichenbach, Mairisch Verlag Hamburg, gibt Bart Moeyaert einen Einblick in sein Buchmesse-Konzept, in sein Schreiben, Sprechen und Denken: »Als Flame muss ich im Ausland immer erklären, wie ich schreibe, warum ich schreibe – und immer wenn es um

meine Sprache ging, ging es jedes Mal schief. Flämisch, das ist eine Sprache in Belgien? Ist Flämisch ähnlich wie Niederländisch? Wird es denn ins Niederländische übersetzt? Und wo ist dein Verlag; warum ist es ein niederländischer Verlag?«, das fragt man ihn oft. Nie konnte er das so richtig klar machen und fährt fort: »Wir sprechen jetzt Deutsch miteinander, da kann das recht verständlich erklärt werden. Aber auf Englisch sage ich natürlich, dass ich *Dutch* spreche, ich würde nie sagen, dass ich Flämisch spräche. Genauso wie ein Österreicher wahrscheinlich auch nicht sagen wird, dass er Österreichisch spricht.«

»Was ist es, was wir teilen? Es ist die Nordsee. Flandern, Niederlande und Deutschland teilen ein ganzes Meer. Zu dritt teilen wir auch einen ganzen Horizont«, fährt Bart Moeyaert fort, »wir fotografieren ihn, wenn die Sonne untergeht.« Ein Kollektiv von Architekturbüros (*The Cloud Collective TCC*) hat mit diesen Eindrücken auf 2 300 Quadratmeter den Ehrengast-Pavillon im Forum, Ebene 1, in einen Meeresstrand verwandelt.

Man betritt einen stillen, weiten Raum auf rot-braunem Ziegelsteinpflaster und erblickt den Horizont als Projektion auf ein locker gespanntes Gewebe. Kaum wahrnehmbar wandert die Wasser-Himmel-Sequenz auf der Bildfläche von *noch hell* zu *noch nicht dunkel*. Durch den halbtransparenten Stoff erkennt man schwach man die Umrisse der dahinter aufgestellten Bücher, die wie Strandkörbe oder Wolkenkratzer in der Ferne wirken. Geht man auf den Horizont zu, muss man leicht erhöhten Flächen ausweichen. Hier sind Glaskästen eingelassen, die wie Reliquienschreine wirken. Darin liegt jeweils »ein Teil«



Wände aus Plexiglaswaben schaffen »durchschaubare« Erlebnisräume: Café, Bühne und Virtual Reality Places oder das Graphic Novels Atelier, wo man Illustratoren zusehen kann.

eines Autors – vielleicht ist es auch nur Nippes? Daneben liegt ein Foto aus dem Arbeitszimmer des Schriftstellers mit einem Blick auf den Schreibtisch, wie er ihn gerade verlassen hat. Mal ist der Entstehungsort der Literatur eine gemütliche Wohnzimmerecke, mal nüchtern wie eine Mönchsklausur – oder der Schreibtisch steht auf einem Balkon mit dem Panorama einer flämischen Altstadt im Blick. An allen Arbeitsplätzen steht ein Computer, fast ausschließlich von Apple. □



Gamification

Die Frankfurter Buchmesse ist nach eigenem Bekunden ein branchenübergreifender Treffpunkt für Player aus der Filmwirtschaft und der Gamesbranche. Der Überbegriff *Gamification* wird dafür oft gebraucht. Anfangs hat man einer simplen Beschreibung ein (Computer-)Spiel mit Anreiz und Belohnung angeboten. Anspruchsvolle Anwendungsfelder kommen ständig

**Virtual Reality –
der Blick ins Nichts:
Mit schwerer VR-Brille
und Kopfhörer
die Fernweh-Oper
erleben.**



Foto: Frankfurter Buchmesse/Katarina Ivanisevic



Flüsterpoesie – Caroline G.
liest Gedichte über das Meer
auf Deutsch oder Englisch vor.

hinzu. Das neue Ausstellungs- und Konferenzformat THE ARTS+ trägt der Tendenz Rechnung, Kunst und Kultur mit Spiel und Spass zu verbinden. Dieses Metier verwendet Techniken mit den Kürzeln wie 3D, AI, AR, VR. Die Bezeichnungen werden in ihrer Langform und auf Deutsch nicht viel anschaulicher. Was dreidimensionale Darstellung, künstliche Intelligenz, erweiterte und scheinbare Wirklichkeit aufzeigen können, erfährt man am besten im Selbstversuch.

So verwandelte sich eine kleine Ecke auf im Ehrengast-Pavillon mit einem Kopfaufsatz in ein großes Haus, das man in allen Richtungen durchwandern konnte. Ich machte die Erfahrung, durch eine Mauer zu gehen, ohne Schaden zu nehmen oder gegen eine wirkliche Wand zu stoßen, die ich nicht sehen konnte. Also war Vorsicht geboten, nicht allzu schnell zu gehen. Nun ja, aufregend war der virtuelle Spaziergang im Bewusstsein, wie »falsches« Sehen die eigene Bewegung in Echtzeit steuert.

Die virtuelle Opernaufführung »Fernweh« im Ehrengast-Pavillon sollte eigentlich erholsam wirken. Die künstlerische Vision ist von Daniël Ernst, der auch Regie führte. Die Texte stammen von der flämischen Dichterin Maud Vanhauwaert, die Musik komponierten Misha Velthuis und Naren Chandavakar. Die Hauptrolle spielt Asteria, eine taghelle Himmelserscheinung im Sternbild der Jungfrau, gezeugt aus Sternenstaub und Gaswolken. Annina Gieré, eine junge Opernsängerin aus der Schweiz, ist die reale Vorlage der Asteria. Gierés Gesangsauftritt wurde aufgenommen und auf den virtuellen Charakter der Himmelswesens übertragen. Asteria betrauert gestenreich den Verlust

des Geliebten im Weltall. Schließlich verglüht Asteria aus Schmerz und wird zu einem schwarzen Loch. Leider konnte ich die virtuelle Oper nicht bis zum Ende genießen. Ich empfand die Apparatur (HTC Vive Virtual Reality zum Preis von circa 1000 Euro), die wie eine Taucherbrille fest angepresst saß, beklemmend. Außerdem war mir die Musik im Kopfhörer zu laut. Obwohl ich die Geschichte der Asteria sehr poetisch fand, hatte ich keinen Gefallen an der virtuellen Darbietung. Worin bestünde der Genuss einer dreidimensional und virtuell aufbereiteten Opernaufführung im Vergleich zu einem konventionellen Opernfilm? □

Flüsterpoesie

Nur wenige, unbequeme Sitzgelegenheiten stehen auf dem Ziegelsteinboden. Als ich mich in einen der Liegestühle fallen lasse, möchte ich gleich wieder aufstehen, so sehr drückt das dünne Metallgestell durch die Stoffbespannung auf die Oberschenkel. Aber eine sanfte Stimme hält mich davon ab und erklärt die besondere Bewandnis des sogenannten Flüsterstuhls. Hier wird Poesie in »echter Realität« verströmt. Ich kann aus neun Fotos mit Meeresanblick eines aussuchen und das passende flämische Gedicht deutsch oder englisch von einer jungen Frau vorlesen lassen. Schließlich waren es vier Gedichte und der wertvolle Tipp, dass ich mich nicht an der belgischen Frittenbude anstellen muss, wo zur Mittagszeit die Schlange länger war als nebenan am Signierzelt bei Mario Adorf. Die *lekker frietjes* werden nämlich zum Tagesausklang mit belgischem Bier im Ehrengast-Pavillon gratis gereicht. □

Es gab einmal eine Kaiserstraße, die im Mai 1933 zur Adolf-Hitler-Straße mutierte.

Das war die schönste und breiteste Straße im westlichen Mainzer Vorort Gonsenheim. Der Einfachheit halber wurde die Adolf-Hitler-Straße nach 1945 in Breite Straße umbenannt. So heißt die Straße noch heute, obwohl sie alles andere als breit ist. In der Mitte der Fahrbahn liegen zwei Gleise für die Straßenbahn, rechts und links parken Autos. Die Fußgänger schlängeln sich auf dem Trottoir an Verkehrs- und anderen Schildern vorbei, bleiben an Kleiderständen und Warenkörben stehen und huschen abseits der Fußgängerampel »wild« über die stark befahrene Straße.

Auf einer Länge von 50 Metern waren kürzlich auf einer Seite der Breiten Straße dreizehn Verkehrszeichen aufgestellt. Eine bestehende Fußgängersignalanlage, so die amtliche Bezeichnung, erhielt zusätzlich eine Ampel mit hellerem Licht obenauf montiert. Eine zweite Ampelanlage für Fußgänger wurde etwa 20 Meter entfernt einstweilen mobil aufgebaut, deren überbreite Querung in einen Durchlass von etwa 50 Zentimeter mündet. Schon seit ein paar Monaten gilt auf der gesamten Breiten Straße ein Tempolimit von 30 km/h. Hintergrund der Regelung ist ein Unfall: Ein unachtsamer Autofahrer fuhr bei Rot über die Fußgängerampel und tötete einen siebenjährigen Jungen, der mit seiner Mutter die Straße überquerte.

In der Presse hieß es, sie seien bei Grün über die Ampel gegangen, hätten also alles richtig gemacht. Wirklich? Wer kennt nicht den Kalauer: »Rechts frei – von links ein Panzer!« Die wichtigsten Überlebensregeln, nicht nur im Straßenverkehr, heißen: »Es passt,«

und »Der Schwächere gibt nach.« Der Autofahrer (37) kam jedenfalls nicht im hohen Tempo über den Fußgängerüberweg geschossen. Er sei relativ langsam gefahren, zwischen 28 und 32 km/h, hat das Gericht ermittelt und er war weder alkoholisiert noch vorbestraft. Der Unfallfahrer wurde zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten zur Bewährung sowie Fahrverbot und 2500 Euro Geldstrafe verurteilt.

Weil sich der tragische Tod des Kindes unmittelbar vor der Schule ereignete, wurde ein ursächlicher

Schilder-Dschungel

Städtischer Aktionismus nach tödlichem Unfall



Die Anzahl der Verkehrsschilder ist grotesk: Wer sich nach ihnen orientieren wollte, müsste seinen Blick zu lange vom Verkehrsgeschehen abwenden und würde sich und andere gefährden.

Zusammenhang unterstellt. »Da muss man doch was machen,« forderten Eltern. Wie heute üblich, erinnerten über Wochen unzählige Plüschtiere, Briefe und Blumen an der Schulmauer an das traurige Ereignis. Die Mainzer Verkehrsdezernentin Katrin Eder (Bündnis 90/Die Grünen) hatte nach dem Unfall ein externes Büro beauftragt, die Verkehrssituation bei zehn Mainzer Schulen zu prüfen. Wir erleben gerade die Umsetzung



Nur ein Kinderwagen passt bei dem provisorisch eingerichteten Fußgängerüberweg durch die Engstelle. Jetzt fehlt eigentlich nur noch das Verkehrszeichen »Dem Gegenverkehr Vorrang gewähren!«



Vorschriftzeichen Nr. 208

der Beratervorschläge: Halte- und Parkverbote vor der Schule, zum Teil mit Pollern, Fahrbahnverengungen, Abbiegeverbote, Umlenkungen, Einbahnstraßen, Radarfallen. Dieser Aktionismus verhindert nicht die Unfälle durch Unachtsamkeit, aber

er steigert die Popularität der Grünen Verkehrsdezernentin: »Seht, was wir alles für die Sicherheit eurer Schulkinder tun.« Hier die Sinnhaftigkeit der Verkehrsregulierung in Relation zu den Kosten, in Millionenhöhe für alle Schulen im Stadtgebiet, anzusprechen, kommt schlecht an.

Der Trend, mehr auf sein Smartphone als auf die Umgebung zu schauen, erfasst auch schon die Kleinsten. Darin liegt das eigentliche Sicherheitsrisiko. Die Fähigkeit, die Welt außerhalb des Bildschirms wahrzunehmen und mit allen Sinnen zu verarbeiten, erlernen solche Kinder erst gar nicht und Erwachsenen verlieren nachweislich die selbständige Orientierung.

An der selben Stelle starb vor einigen Jahren eine Radfahrerin, weil sie gegen eine unvorsichtig geöffnete Autotür fuhr. Hätte man die Breite Straße nicht in ganzer Länge mit einem Bann belegen sollen, Autotüren nicht nach der Fahrbahnseite zu öffnen? □

Impressum



Chris Schuth

Foto: www.martina-pipprich.de

qualitalk wird herausgegeben von
Chris Schuth | Max-Planck-Straße 45
55124 Mainz | Deutschland
Telefon (+49) 06131 - 476466

www.chris-schuth.de
mail (schnabel-a) chris-schuth.de

Ausgabe: Oktober 2016
erscheint viermal pro Jahr.
Fotos: eigene, wenn nicht anders erwähnt.

ISSN 1615-9667 [Internet]
ISSN 1435-1641 [gedruckte Ausgabe]
Lektorat: Dr. Hinrich Hinrichs.

qualitalk wird registrierten Lesern per E-Mail angekündigt und kann dann als pdf-Dokument von der Internetseite www.chris-schuth.de/qtalk_74.pdf heruntergeladen werden.

Interessenten ohne Internetzugang erhalten **qualitalk** per Post (snail mail).

English translation also available:
www.chris-schuth.de/qtalk_74_en.pdf

© Chris Schuth